

KOMMENTAR

Spekulativer Zirkel



Von Stephan Kaufmann

Der US-Aktienindex Dow Jones ist erstmals über die Marke von 20.000 Punkten gestiegen, das zog am Donnerstag die Börsen in Asien und Europa nach oben, und die Welt fragt sich: Wie kann das sein? Hatten nicht alle Ökonomen gewarnt, es ginge bergab, sollte Donald Trump die US-Wahl gewinnen?

Der Dow steht für die Kursentwicklung 30 wichtiger US-Aktien.

Er steigt aus einem Grund: Anleger bezahlen einen höheren Preis für Aktien, weil sie glauben, die Aktie morgen zu einem noch höheren Preis an andere Anleger verkaufen zu können. In diesem spekulativen Zirkel beziehen sich alle Anleger aufeinander, jeder ist optimistisch, dass die anderen optimistisch bleiben.

Ein Quell dieser Ausgelassenheit ist tatsächlich die gute wirtschaftliche Lage – die allerdings mit Trump erstmal nichts zu tun hat, sondern aus der Vergangenheit resultiert: Die Arbeitslosenquote in den USA ist tief gefallen, die Löhne legen stärker zu. Nach drei Jahren der Stagnation ziehen die Unternehmensgewinne wieder deutlich an. Bereits seit Monaten war sicher, dass das US-Wachstum 2017 stärker ausfallen würde als im Vorjahr.

Auf diesen Kuchen sprüht Trump nur noch ein Sahnehäubchen aus Steuersenkungen und Staatsausgaben. Es ist zwar unklar, ob diese Maßnahmen überhaupt kommen und ob sie die US-Wirtschaft dauerhaft stärken werden. Aber ein prima Anlass zur Aktienspekulation sind sie schon. Mehr erstmal nicht. Seite 17

Mediziner unter Leitung von Oberärztin Astrid Heutelbeck an der Universitätsklinik Göttingen haben aber festgestellt, dass es doch schädlich sein kann, diese vergiftete Bordluft einzuzatmen. Sie fanden schon 2015 in den Blut- und Urinproben von rund 140 Betroffenen nicht nur Organophosphate, sondern auch flüchtige organische Verbindungen („Volatile Organic Compounds“, VOCs), die das Nervensystem und Herz-Kreislauf-System angreifen. In mehr als 80 Prozent der untersuchten Fälle zeigten die Patienten Symptome, wie sie Kerstin K. beschrieben hat, dazu noch Konzentrationsschwächen, Erinnerungslücken und Koordinationsschwierigkeiten.

Kühlkette nicht intakt

Test von Onlinehändlern für Lebensmittel

Bei der Bestellung frischer Lebensmittel im Internet klappt es mit der Kühlung oft nicht so gut. In einem Test waren mehr als die Hälfte der Produkte, bei denen die Temperatur direkt nach der Lieferung gemessen wurde, zu warm, wie die Verbraucherzentrale Brandenburg am Donnerstag mitteilte. Teils habe die Temperatur „deutlich über dem Norm-Wert“ gelegen, was auf eine Unterbrechung der Kühlkette hindeute.

Bei einer unterbrochenen Kühlkette seien „Beeinträchtigungen der Qualität und Haltbarkeit der Produkte“ zu befürchten, erklärte die Verbraucherzentrale. Für den Test wurden frische Lebensmittel bei 32 verschiedenen Onlinehändlern bestellt. afp

Im Flugzeug vergiftet

Immer mehr Stewardessen und Piloten leiden an toxischer Kabinenluft – doch hierzulande wird das Problem heruntergespielt

Von Petra Sorge

Flugbegleiterin Kerstin K. beschreibt den Geruch als süßlich-scharf. Sie wollte es genauer wissen – und hielt ihre Nase an die Frischluftdüse. Schlagartig bekam sie Kopfschmerzen, Herzrasen, es kribbelte in Armen und Beinen. Sofort nach der Landung kamen sie und zwei Kollegen ins Krankenhaus. Alle hatten einen metallischen Geschmack im Mund.

Kerstin K. hatte ein „Fume Event“ erlebt – einen Vorfall, bei dem sich Reste von Öl, Kerosin oder Enteisungsflüssigkeit in den Turbinen erhitzen und in die Kabinenluft geraten können. Bei fast allen Flugzeugen wird die Atemluft für die Kabine an den Triebwerken abgezapft, ohne Filter.

Flugzeugbauer, Airlines und die Berufsgenossenschaft Verkehr bestreiten bis heute, dass derartige Ereignisse an Bord zu Erkrankungen führen können. Sie heben hervor, dass das sogenannte aeroxotische Syndrom nicht als Berufskrankheit anerkannt ist. Genau so wird die Vielzahl von Symptomen nach Fume Events bereits seit 1999 von internationalen Wissenschaftlern bezeichnet.

Laut Bundesregierung gab es zwischen 2008 und 2016 schon 800 „Fume Events“

Mediziner unter Leitung von Oberärztin Astrid Heutelbeck an der Universitätsklinik Göttingen haben aber festgestellt, dass es doch schädlich sein kann, diese vergiftete Bordluft einzuzatmen. Sie fanden schon 2015 in den Blut- und Urinproben von rund 140 Betroffenen nicht nur Organophosphate, sondern auch flüchtige organische Verbindungen („Volatile Organic Compounds“, VOCs), die das Nervensystem und Herz-Kreislauf-System angreifen. In mehr als 80 Prozent der untersuchten Fälle zeigten die Patienten Symptome, wie sie Kerstin K. beschrieben hat, dazu noch Konzentrationsschwächen, Erinnerungslücken und Koordinationsschwierigkeiten.

Die Vorfälle häufen sich: Zwischen 2006 und 2013 zählte die Bundesstelle für Flugunfalluntersuchungen 663 Fume Events bei deutschen Airlines, zwischen 2008 und 2016 meldete die Bundesregierung auf eine Grünen-Anfrage schon 800 Vorfälle. Aus Gewerkschaftskreisen erfuhr die FR, dass bei der Berufsgenossenschaft Verkehr im Oktober binnen eines Jahres mehr als 800 Unfallmeldungen wegen vergifteter Kabinenluft eingegangen seien. Die Unfallversicherung bestätigte die Zahl auf FR-Anfrage nicht und verwies auf einen eigenen Bericht, der in wenigen Wochen erscheinen soll.

Der jüngste belegte Fall ereignete sich am 12. Januar in einer Germanwings-Maschine auf dem Flug von Amsterdam nach Stuttgart. Laut „Aviation Herald“ verbreitete sich ein Geruch von alten



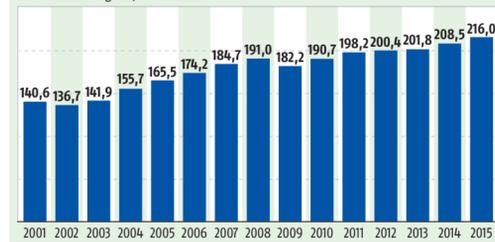
Wenn Reste von Öl, Kerosin und Enteisungsflüssigkeit in die Kabinenluft gelangen, ergibt das ein giftiges

Gemisch.

IMAGO

Anzahl der Passagiere auf deutschen Flughäfen

Ein- und aussteigend, in Millionen



Socken. Die Crew musste Sauerstoffmasken aufsetzen. Ein Besatzungsmitglied konsultierte am nächsten Tag einen Arzt – in Göttingen konnte es sich freilich nicht vorstellen.

Kerstin K. hatte besonders großes Pech. Sie erlebte gleich vier Fume Events. Die 46-Jährige fuhr bis vor Kurzem noch Rennrad. Heute hat sie kaum noch Ausdauer: „Beim Treppensteigen fühle ich mich wie eine 80-Jährige.“ Die Ärzte waren ratlos – sie fanden in ihrem Blut lediglich niedrige Sauerstoffwerte. Konrad begann, ihre Blut- und Urinröhrchen selbst im Tiefkühlschrank aufzubewahren, zwischen Pizza und glutenfreiem Brot, in der Hoffnung, dass es ir-

gendwann weitere Testverfahren geben würde. Erst Anfang 2015 endete ihre Spurensuche: Die Göttinger Klinik fand zahlreiche toxische Substanzen in ihren Proben. „Das waren extreme Werte“, sagt K.

Das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin hat bis Spätsommer 2016 rund 400 Patienten betreut, vor allem Piloten, Flugbegleiter, aber auch schon vereinzelt Passagiere. Vor Weihnachten war plötzlich Schluss: Die Ambulanz müsse wegen „eines kurzfristig entstandenen, nicht behebbarer Ressourcenengpases“ für neue Patienten „bis auf weiteres“ schließen, hieß es in einer Mitteilung.

Kerstin K. war entsetzt – und startete mit zwei weiteren Betroffenen eine Petition bei Change.org. Die Sprechstunde für „Fume Events“ müsse erhalten bleiben, da betroffene Piloten, Flugbegleiter und Reisende sonst „keine erfahrene Anlaufstelle in ganz Deutschland“ mehr hätten, heißt es in dem Aufruf. „Es gibt keine Alternative zu Göttingen“, sagt Kerstin K.

Die Pilotengewerkschaft Vereinigung Cockpit hält den Engpass in Göttingen für „sehr tragisch“. Es sei „dringend nötig, dass es für Betroffene eine zentrale Anlaufstelle“ gebe, sagt Pressesprecher Markus Wahl. Sowohl die Pilotengewerkschaft als auch Verdi unterstützen die Petition. Wahl betont, es brauche weitere Forschung im Bereich der kontaminierten Kabinenluft. „Außerdem stellt diese Institution einen neutralen Berichterstatler dar, der von keiner Seite beeinflusst werden kann.“

Dass beim Anzapfen der Kabinenluft über die Flugzeugtriebwerke giftige Gase in die Atemluft gelangen können, wurde bereits in den 1950er Jahren erstmals beschrieben. Bis heute gibt es zwar industrienahe Messungen, aber es fehlen zuverlässige klinische Studien – solche wie in Göttingen. Die Universitätsmedi-

zin betont, dass die Abteilung weder von industrieller noch von gewerkschaftlicher Seite finanziert werde. Auch die Opfer-Initiative „Aerotoxic Team“ bedauert den plötzlichen Stillstand. Es gebe nur sehr wenige Ärzte weltweit, die solche Patienten überhaupt behandeln, etwa am Breakspear-Krankenhaus im englischen Hertfordshire, sagt Bearnaidine Beaumont. „Doch diese sind überverteuert und völlig ausgebucht.“ Die 63-jährige frühere Lufthansa-Chefstewardess aus der Schweiz ist selbst betroffen.

Oberärztin Astrid Heutelbeck, verantwortlich für die Sprechstunde in Göttingen, verweist auf FR-Anfrage an die Pressestelle der Uniklinik. Dort teilte Stefan Weller mit, dass es sich lediglich um einen „befristeten Aufnahme-stopp“ bis zum 30. April handle. Bereits aufgenommene Fume-Events-Patienten würden weiter versorgt.

Zudem habe die Klinik „auf die drängende und rasch wachsende Nachfrage reagiert“ und zusätzliche Stellen eingerichtet. Neben eineinhalb Stellen für ärztliches und pflegerisches Personal habe die Abteilung 1,5 administrative Stellen erhalten. Allerdings könne das Institut „die große Zahl der potenziell in Deutschland betroffenen Patientenfälle“ nicht alleine versorgen. „Hier müssen andere zusätzliche Lösungswege gefunden werden“, sagte Weller.

Airlines schicken Betroffene „absichtlich zu Ärzten, die keine Ahnung haben“

Bislang hat sie Patienten aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien oder Schweden nach Göttingen vermittelt: „Die sind völlig verzweifelt. Sie warten alle ungeduldig darauf, untersucht zu werden.“ Beaumont berichtet von Fällen, in denen Fluggesellschaften Betroffene „absichtlich zu irrenden Ärzten schicken, die keine Ahnung haben“. In einem Fall hätte sich sogar ein Labor geweigert, Urin anzunehmen. „Die werden von den Airlines unter Druck gesetzt.“

Mieter erhalten Geld zurück

Niedrige Energiepreise wirken sich positiv auf Nebenkosten aus

Von Thorsten Knuf

Millionen von Mietern werden nach Einschätzung des Deutschen Mieterbundes in den kommenden Monaten Geld zurückbekommen – weil die Energiekosten im vergangenen Jahr niedrig waren und dies das Heizen verbilligte. „Die Heizkostenabrechnungen für 2016 werden in diesem Jahr für viele Mieterhaushalte eine positive Überraschung sein“, sagte Mieterbund-Geschäftsführer Ulrich Ropertz der Frankfurter Rundschau. Fast jeder zweite Haushalt könne mit einer Rückzahlung rechnen. „Profitieren werden Mieter in fernwärmebeheizten, vor allem aber in öbeheizten Wohnungen.“

Nach den Berechnungen des Mieterbunds verbilligte sich das Heizen mit Öl im vergangenen Jahr um 14 Prozent. Bei einer 70-Quadratmeter-Wohnung entstanden demnach im Schnitt Heizkosten von 649 Euro – eine Ersparnis von 106 Euro im Vergleich zu 2015. Bei gasbeheizten Wohnungen gab es hingegen keine größeren Schwankungen, weil die Gaspreise im Jahresverlauf nur geringfügig nachgaben. „Hier bleibt es bei Kosten für eine 70-Quadratmeter-Wohnung in Höhe von etwa 830 Euro“, heißt es beim Mieterbund.

Das Heizen mit Fernwärme hingegen wurde den Berechnungen zufolge im Jahresvergleich deutlich billiger, und zwar um sechs Prozent. Für eine 70-Quadratmeter-Wohnung müssten demnach etwa 907 Euro Heizkosten gezahlt werden – 58 Euro weniger als für das Jahr zuvor. Wichtig ist, dass es sich um Durchschnittswerte handelt. Die tatsächlichen Werte können in

der Praxis natürlich nach oben oder unten abweichen. Mieterbund-Geschäftsführer Ropertz betonte, dass der Energieverbrauch einer Wohnung von drei Faktoren abhängt: Dem individuellen Heizverhalten der Mieter, dem energetischen Zustand der Immobilie sowie dem Witterungsverlauf in der Abrechnungsperiode. Ist es in einem Jahr besonders kalt, heizen die Mieter mehr, folglich entstehen höhere Kosten.

Besonders stark verbilligt hat sich im vergangenen Jahr das leichte Heizöl

Die Monate Januar bis April waren 2016 etwa gleich kalt wie 2015. Die Monate September bis Dezember hingegen waren insgesamt kälter als im Jahr zuvor. „Im Ergebnis gehen wir deshalb davon aus, dass der Energieverbrauch 2016 um etwa drei Prozent gestiegen ist“, sagte Ropertz.

Die niedrigeren Preise für Energie machen den höheren Verbrauch allerdings mehr als wett: Leichtes Heizöl war im vergangenen Jahr laut dem Statistischen Bundesamt im Durchschnitt fast 17 Prozent preiswerter, Gas drei Prozent, und die Umlage für Zentralheizung und Fernwärme sank um 8,5 Prozent. Bei Gas und Fernwärme kann es lokale Preisunterschiede geben, auch das ist bei der individuellen Heizkostenabrechnung zu beachten.

Bei Öl ist ein wichtiger Faktor, wann der Brennstoff getankt wurde. Von Januar bis April war Heizöl bis zu ein Drittel billiger als im Vorjahreszeitraum. Im letzten Quartal 2016 kostete es in

etwa so viel wie vor Jahresfrist, im Dezember lagen die Preise sogar ein Fünftel höher als im Dezember 2015. Letzteres dürfte sich bei den Abrechnungen für 2016 allerdings kaum bemerkbar machen, denn normalerweise kaufen die Vermieter oder ihre Verwalter das Öl vor Beginn der kalten Jahreszeit.

Ob ein Mieter aufgrund der Heizkostenabrechnung tatsächlich Geld zurückerhält, hängt natürlich auch von der Höhe der monatlichen Vorauszahlung ab. Nur wenn diese höher als die tatsächlichen Kosten ausfielen, ist mit einer Rückzahlung zu rechnen.

Klarheit über ihre tatsächlichen Heizkosten werden die Mieter im Laufe dieses Jahres haben. Wann genau, hängt aber vom Einzelfall ab. Der Vermieter hat grundsätzlich nach Ablauf eines Wirtschaftsjahres immer zwölf Monate Zeit, die Betriebskostenabrechnung zu erstellen und zu verschicken. Für 2016 endet diese Frist demzufolge Ende 2017.

Der Bundesgerichtshof hatte Mitte der Woche entschieden, dass Vermieter nach Ablauf der gesetzlichen Frist nur in Ausnahmefällen ihrerseits Nebenkosten nachfordern dürfen. Sie müssen dafür nachweisen können, dass sie die verspätete Abrechnung nicht zu vertreten haben, entschied das Gericht.

Heizung und Warmwasser sind die wichtigsten Kostenblöcke bei den Betriebskosten. Andere Ausgaben wie für Wasser und Abwasser, Grundsteuer, Müllabfuhr, Gebäudereinigung, Versicherungen, Kabelfernsehen oder Hausmeisterdienste fallen normalerweise weniger stark ins Gewicht.

VW-Chefaufklärerin gibt auf

Ex-Verfassungsrichterin Hohmann-Dennhardt geht nach einem Jahr

Von Frank-Thomas Wenzel



Christine Hohmann-Dennhardt sollte sich um die Aufarbeitung des VW-Skandals kümmern.

Die Chefaufklärerin des Dieselskandals bei Volkswagen wirft hin: Christine Hohmann-Dennhardt scheidet nach nur gut einem Jahr überraschend aus dem Vorstand des Wolfsburger Autokonzerns aus.

In den Führungsgremien muss es heftigen Streit gegeben haben. Man gehe künftig getrennte Wege „aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über Verantwortlichkeiten und die künftigen operativen Arbeitsstrukturen in ihrem Ressort“, teilte das Unternehmen mit. In Branchenkreisen hieß es, sowohl Vorstandschef Matthias Müller als auch Mitglieder des Aufsichtsrats seien mit Hohmann-Dennhardts Arbeit unzufrieden gewesen.

Die frühere Verfassungsrichterin war Anfang 2016 als Vorstand für Integration und Recht nach Wolfsburg geholt worden. Sie sollte die Aufarbeitung des systematischen Betrugs bei Abgastests vorantreiben und im Konzern

Strukturen schaffen, die Ähnliches künftig vermeiden. Zu ihren Aufgaben gehörte es aber auch, mit der US-Justiz möglichst günstige Vereinbarungen bei diversen Verfahren zu erreichen.

Inzwischen summieren sich die finanziellen Belastungen des Konzerns durch den Abgasskandal auf gut 22 Milliarden Euro. Der Konzern hat bislang nur rund 18 Milliarden dafür zur Seite zu stellen. Und die Rechtsstreitigkeiten sind bei Weitem noch nicht alle beigelegt. Vor allem liegen zahlreiche Klagen von Aktionären vor, die Volkswagen vorwerfen, die Öffentlichkeit zu spät über die manipulierten Abgaswerte informiert zu haben.

Für Hohmann-Dennhardts Berufung vor einem Jahr gab es nebenher von Analysten und Autoexperten viel Applaus. Der Schritt wurde als Signal dafür gewertet, dass Volkswagen es mit der Aufarbeitung des Skandals ernst meine. Die 66-Jährige wurde von Daimler geholt. Dort hatte sie sich mit der Aufarbeitung eines Schmiergeldskandals in den USA profiliert. Ihr Vorgehen galt in der Branche als vorbildlich, insbesondere in puncto Zusammenarbeit mit US-Behörden und Justiz. Zudem installierte sie bei Daimler ein System, das Korruption verhindern soll. Vor ihrer Tätigkeit in Stuttgart war sie zwölf Jahre lang Richterin am Bundesverfassungsgericht.

VW teilte mit, Hohmann-Dennhardt scheidet zum 31. Januar „im gegenseitigen Einverständnis“ aus dem Vorstand aus. Der Aufsichtsrat danke ihr dafür, dass sie mit ihrer „herausragenden Fachkompetenz und Erfahrung“ zum Erreichen wichtiger Meilensteine beigetragen habe.